

Ein englisches Matrosen-Märchen.

In einer kleinen Stadt an der Küste lebten zwei alte Matrosen, Jack und Joe. Sie waren intime Freunde und besaßen zusammen ein Boot und ein Stück Land, mit dem sie gemeinschaftlich dem Fischfang oblagen. Jack und Joe waren beide, tüchtige, sonnenverbrannte Theaterspieler, liebten beide gleich den Namen und waren auch im Uebrigen so unzerrennliche Kameraden und übereinstimmende Seelen, daß sie es gar nicht herausfinden konnten, worin der Eine dem Andern nur eine Handbreit voraus war oder so viel klüger ihm fürzählte. Jack kannte die beste Art, Matrosen zu kochen und Härtlinge und Seegängern, sagte Jack. Das verstehe ich auch; Und ich kenne die beste Art, sie zu verkaufen, sagte Joe. Das verstehe ich auch! antwortete Jack; und ich kenne die beste Art, sie zu fangen! Das verstehe ich auch! antwortete Joe, aber was nützt uns all' dies, wenn wir keine besseren Stricke haben für unser Netz? Wenn wir Zeit hätten, könnten wir uns einige drehen, sagte Jack. Wenn wir Geld hätten, könnten wir welche kaufen, sagte Joe. Wenn wir wüßten wo, könnten wir uns welche drehen, sagte Jack. Wenn wir wüßten wo, könnten wir uns welche kaufen, sagte Joe. Gerade in diesem Augenblicke begannen die Glocken der Kirche auf dem Hügel vor der Stadt zum Abendgottesdienst zu läuten. Sie läuten die Glocken mit Stricken, sagt Jack. Und diese Stricke sind sehr gut, sagt Joe. Jack fing an zu schmunzeln und Joe fing an zu lächeln. Sollen wir zur Abendstunde gehen? fragt Jack. Und sollen wir bis zuletzt bleiben? fragt Joe. Und die beiden unzerrennlichen Theaterspieler wanderten zum Hügel. Sie blieben in der Kirche, bis das letzte Gebet gesprochen war und alle Besucher sie verlassen hatten. Jetzt ist für uns Zeit, sagt Jack. Jetzt ist es an uns, sagt Joe. Darauf steigen die Matrosen einträchtig zum Thurm hinauf, um die Glocken hängen. Es waren lange, starke, schöne Glockenstricke, die sie dort fanden. Einer ist für mich, rief Jack. Und einer für mich, rief Joe; und jetzt klatterten die beiden Freunde tapfer an den für Ueberflüsse oben fest gestellten Glockenstricken in die Höhe. Jack hob oben, sagt Jack. Und ich auch, sagt Joe. Jack sollte sein Messer aus der Tasche, Joe hat desgleichen. Täglich darüber lobte betete Jacks Messer. — er schneidet den Strick oberhalb seines Kopfes ab und fällt mit ihm hinunter auf den kleinem Fußboden der Kirche und bricht sich das Bein und beschädigt sich der Arm. Der höfliche Jack vom Boden, wer hätte auch daran denken können! Was für ein Dummkopf bist Du gewesen! sagte Joe von der Höhe. Du hättest es machen sollen, wie ich. Wie diesen Worten schneidet er den Strick dicht unter seinen Füßen ab. Dieser fiel und umhing, mit der Hand seiner Hände angehängt, oben. D, sagte Joe aus der Höhe, wer hätte auch das denken können! Joe! Was bist Du für ein Dummkopf! rief Jack. Nun kannst Du oben hängen bis zum Morgen. Und so geschah es, und Joes Arme wurden so heiß, daß er sie eine Woche lang nicht bewegen konnte. Es war eine schwere Nacht für die beiden unzerrennlichen Theaterspieler. Sie klatterten und schmeckten und bekümmerten und fragten ein Wortliches Duett bis zum Morgen. Da mußte Jack ins Hospital gebracht werden und Joe ins Gefängnis.

Verstümmeltes.

Die fesseln eines in der Provinz, des vorigen Jahrs hundertens, waren am Ende des Monats, des vorigen Jahrs hundertens, ob ein Staatsmann auch zugleich ein Mann sein könne? William Whitson, der, lange schweigend, ausgebrachte Mann, um seine Meinung anfragen, antwortete: „Ehrlich ist immer die schwerste Rolle, und jeder Minister, der es nicht hinzu, der es versucht, wird es auch bestätigt finden. — Mehrere Tage viellecht, sagte Walpole lächelnd, aber am Ende des Monats wird er schon anders denken. „Haben Sie, der Sie so sprechen,“ sagte Whitson, „diesen Versuch etwa schon 14 Tage gemacht?“ (Steu eine Beilage: „Der Generalanzeiger für Württemberg.“)

Berlin, 4. Aug. Bei dem Director eines hier, Handelslehrlings-Instituts meldete sich ein bereits bejahrter Herr mit dem Wunsche, Privatstunde einen Cursum in der doppelten italienischen Buchführung nehmen zu wollen. Als er sich demselben unterwarf, nachdem er sich als Associe eines größeren Geschäftes in Damenconfection entpuppte, an: er habe Ursache zu vermuten, daß sein Compagnon ihn geschäftlich benachtheilige, und um deshalb die Handlungsbücher besser controliren zu können, wolle er noch in seinen letzten Jahren sich in die Geheimnisse der kaufmännischen Buchführung einweihen. Getrennt von den übrigen Zöglingen des Instituts, nahm der neue Schüler in einem abgesonderten Zimmer seinen Platz ein, um Hauptbuch, Strasse und Glabe, Memorial und Cassabuch u. dergleichen zu studiren. Wenige Tage darauf erschien bei dem Director ein zweiter, lehrbegieriger alter Herr; auch er traute seinem langjährigen treuen Socius nicht, auch er wolle in die höhere Buchführung eingeweiht werden, um genaue Controlen ausüben zu können über Soll und Haben seines blühenden, und doch nicht mit dem vermehrenden Nutzen arbeitenden Compagniegeschäftes. Der Wunsch des Patienten, seine Unterrichtsstunden in einem besonderen Zimmer abhalten zu dürfen, konnte wegen augenblicklichen Mangels einer geeigneten Localität nicht erfüllt werden; er erklärte sich daher bereit, den Cursum mit dem Herrn ad 1. gemeinschaftlich nehmen zu wollen. Beide Principale trafen am nächsten Tage beim Unterricht zusammen. „Wie heißt“ löst es verpuppt von den Lippen des Einen, als er in dem Mitschüler — seinen „Associe“ erblickt. „Du auch hier!“ sagte fast sprachlos der Zweite. Es erfolgte ein gegenseitiger Meinungsaustausch, und beschämt schleichen die Inhaber der Firma von dannen, indem sie geloben, sich künftig mehr Zurückhalten zu können. Der projectirte Cursum hatte hiermit seine Endlichkeit erreicht.

A m b e r g. Folgende Episode aus dem Prozesse Marner, die dem „N. C.“ berichtet wird, verdient noch mitgetheilt zu werden: Als die zum Tode Verurtheilten nach der Thronveste zurückgeführt wurden, waren alle Straßen dicht mit Menschen besetzt die ihnen Glück und Bewünschungen nachschleuderten. Gleichgiltig schritt der Vater, frech und trotzig der Sohn durch die empörte Menge. Da, in der Nähe der Thronveste, stellte sich dem jungen Marner plötzlich ein armer Knabe mit reinem Stelzfuß in den Weg, dem Verbrecher zurufen: „So jetzt hast Du Dein Lohn; es hat keine Berechtigung auf Erden und im Himmel gehen, wenn Du nicht noch auf das Blutgericht kommen wirst! Das Dir der Kopf abgehauen wird, das hast Du um mich allein schon verdient!“ Sprach und verschwand in der Menge. Diese eigenhändige erschütternde Scene fand ihre Begründung darin; daß der in der Nähe Thronveste behelmte Knabe vorigter Herbst am Wege lag und sich vergeblich abquälte, ihm zu enge Stiefeln, welche ihm die Haut abgerieben hatten, vom Fuße zu bringen, als eben dieser Marner vorbeifuhr. Auf dessen Frage, was sohle, sagte ihm der Knabe sein Leid, und daß ihm Marner, welcher sein Gespann halten ließ, den Rath, den Fuß zwischen die Radspalten zu stecken und nur fest anzuziehen. Der arglose Knabe that dies — und in demselben Augenblicke schickte Marner: „Höcht! Höcht! und trieb mit der Peitsche die Pferde an. Dem Unglücklichen wurde der Fuß abgerückt, hilflos blieb er am Wege liegen und wurde dadurch die menschliche Bestie welter. Ein Gespanntrag wurde nicht gestellt, noch das verbleibende Getreide hat Marner ertheilt; er ist zum Tode verurtheilt.

Berlin, Vor kurzem gelangte hier die vollständige Uniform Friedrichs des Großen, in welcher der König auf der Terrasse von Sanssouci gestorben ist, in den Antiquitätenhandel. Sie kamme aus der Hinterlassenschaft eines Herrn des Kammerdieners Friedrichs des Großen. Es ist nämlich in Preußen aller Brauch, daß der Kammerdiener die letzte Uniform seines Herrn nach dessen Tode erhält. Der Eigenthümer erhielt für die Uniform 500 Thaler, der Zwischenhändler erzielte 150 Thlr. Gewinn. Der Käufer noch bekam bald darauf von einem Engländer 8000 Thaler, und dieser fordert jetzt 20,000 Thaler. Ein als Sammler bekannter Prinz unternahm, das königliche Haus in Folge dieser hohen Forderung von der beschätztesten Erwerbung der Welt zu verhandeln. Das historische Gewand soll nun nach Amerika wandern, wo, wie der Verkäufer meint, sich billig Liebhaber zu finden und sich einem noch höheren Preise verschreiben würden.

Ein Herr, der Buchhändler, annahm, folgendes Musikstück: „Schweig, meine Schwester nicht, mit Clavierbegleitung.“

Schorndorfer Anzeiger

A m t s b l a t t
für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Insertionspreis:
die dreispaltige Zeile ober
deren Raum 3 kr.

N^o 96.

Donnerstag den 21. August

1873.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.
Die Einwohnerschaft in Stadt und Bezirk
wird veranlaßt, in gegenwärtiger Zeit der Verbreitung brechrufratiger Krankheiten für fleißige Entleerung und Reinhaltung der Cloaken und Gassen zu sorgen und wird die wenigstens wöchentlich zweimalige Desinfection der Aborte mit dem in den Apotheken vorräthigen Desinfectionsmittel empfohlen.
Die Orts-Vorsteher haben auf Vollzug dieser Aufforderung, insbesondere auch auf Reinigung der Gassen und Straßen-Einzelnen zu bringen.
Den 20. August 1873.
Königl. Oberamt. R. Oberamts-Physikar.
W. Simon. Gaupp.

Die Orts-Vorsteher

werden aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die in den Wegvisitations-Protokollen vorgeschriebenen Materialbefahren in diesem Monat zuverlässig stattfinden, damit die Uebernahme durch den Oberamtsbaumeister nach dem 1. September stattfinden kann.
Den 20. August 1873.
Königl. Oberamt. W. Simon.

Revier Adelberg.
Holz-Verkauf.
Mittwoch den 27. August
aus Dachstlinge, Buchwiese, Stauerhäu, Brosenholz: 5 Eichen mit 5,6 Fm.; 17 Wagnereichen mit 4,8 Fm.; 4 Fm. eichene, 9 Buchene Prügel, 4 tannene Scheiter, 13 do. Prügel, 527 Quaschuh.
Zum Verkauf der Eichen 9 Uhr Saalbrücke, des Kasterholzes 11 Uhr Lamm Wangen.
Königl. Forstamt Schorndorf.
Fischbach.

Schorndorf.
Dehndgras-Verkauf.
Der Ertrag von 5 M. 80 Rth. Garten bei der Urbacher Brücke, in 4 Abtheilungen vermesen, 1 M. 1 Rth. 10 Rth. Garten bei der untern Mühle mit dem Obst-Ertrag von ca. 30 Stuhl.
wird am nächsten Montag den 25. dieß Nachm. 2 Uhr verkauft.
Zusammenkunft bei der Urbacher Brücke, um 3 Uhr bei der untern Mühle.
Hospitalpflege. Damm.

Schorndorf.
Neue holländische Vollbaringe, Rahm- und Kränterfäse
J. Vell We.

Micheleau,
Gemeindebezirks Unterschlechtbach, Oberamts Welheim.
Liegenschafts-Verkauf.
In der Verlassenschaftsache des verstorbenen Gottlieb Siegle, Schmieds Wittwe von Michelau, haben die Erben die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:
einem 2stöckigen Wohnhaus sammt Scheuer, Stallung, eingerichteter Schmiedwerkstätte und Keller unter einem Dach, mit angebauter Wagenhütte an der Straße,
1/2 M. 14,3 Rth. Gärten und Ländchen,
1/2 M. 25,1 Rth. Weinberg,
2/2 M. 28,9 Rth. Acker und
4 M. 34,0 Rth. Wiesen,
zusammen angeschlagen zu 3351 fl.
im Einzelnen oder im Ganzen dem Verkauf ausgesetzt und findet die zweite und letzte Aufstreichverhandlung am Samstag den 23. d. Mts. Nachmitt. 1 Uhr im Hause, des Amaltes von Michelau statt, wozu die Liebhaber hienüt eingeladen werden.
Auf den Gebäulichkeiten ist seit geräumter Zeit das Schmiedgewerbe mit bestem Erfolg betrieben worden, vermöge der freien Lage derselben eignen sich solche aber auch zu jedem anderen Gewerbebetrieb.
Das Anwesen kann täglich eingesehen werden und ist der Amaltes in Michelau zu Auskunftsvertheilungen stets bereit.
Wassengericht.
Vorstand: Centner.

Oberurbach.
Schafwaide-Verpachtung.
Die hiesige Wintereschafwaide, welche vom 11. November d. J. an bis 15. März 1874 mit 350 Stück befahren werden darf, wird am Mittwoch den 27. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu man Nachliebhaber, auswärtige mit amtlichen Vermögenszeugnissen versehen, einladet.
Den 18. August 1873.
Gemeinderath.
Vorstand: Pabmirance.

Schorndorf.
Dehndgras-Verkauf.
Der Unterzeichnete verkauft aus Auftrage das Dehndgras von 2 M. 22,5 Rth. im Fickler, Baumgut und Wiesen, 3/2 M. 3,9 Rth. im Ramsbach und 2/2 M. 21,1 Rth. in der Erlen. Liebhaber, welche die Waide erst einsehen wollen, mögen sich zunächst an die Frau Wittme Kerler dahier wenden.
Den 18. August 1873.
Stadtpfleger H.era.

Schorndorf.
Letzten Montag wurde im Holzbergweg eine Art gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann solche abholen bei Christian Durr.

Rechtsanwalt Wörner aus Stuttgart ist am nächsten Samstag von Nachmittags 3 Uhr an im Gasthaus zur Krone zu sprechen.

Gypfer-Gesuch.

10 Mann tüchtige Gypfer suchen gutlohnende Beschäftigung bei dem Fabrikbau von Gebrüder Decker & Co., Maschinenfabrik & Eisgießerei in Canstatt.

Schorndorf. Das Sehdgras von 3 Viertel Garten bei der Ziegelhütte und 2 1/2 Morgen an der Häubersbrunner Straße verkauft. Bäcker Pfeleiderer Wittwe.

Schorndorf. Das Sehdgras von 7 Viertel bei ihrer Fabrik verkaufen. Gebrüder Gable.

Schorndorf. Das Sehdgras von mehreren Wiesen hat zu verkaufen. Entenmann, Bäckers W.

Bei Jakob Bühler kann gemostet werden.

Grumbach. Meinen Syrif-Essig, das Liter zu 6 kr., bei Abnahme von größeren Quantitäten billiger, verkauft. Brecht.

Dornbach. Von dem Unterzeichneten können sogleich auf einen oder mehrere Posten 700 fl. Pflegschaftsgeld gegen doppelte Sicherheit ausgeliehen werden. Jacob Friz, Bäcker.

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart, 18. August. Landesproduktionsliste. Wir notiren: Weizen, amerikanischer 9 fl. bis 9 fl. 12 kr., bayr. 8 fl. 36 kr. bis 9 fl. 18 kr., russischer 8 fl. 54 kr. bis 9 fl. 18 kr., Kernen 8 fl. 54 kr. bis 9 fl. 48 kr., Dinkel 6 fl., Gerste, württembergische 6 fl. bis 6 fl. 9 kr., ungarische 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. 39 kr., Rohklee 8 fl. 15-30 kr., Rübenklee 7 fl. 20-30 kr. Die Wehpreise stellten sich pr. 100 Kilogramm sammt Sack: No. 1 26 fl. 30 kr., bis 27 fl. 36 kr., No. 2 24 fl. 48 kr. bis 25 fl. 36 kr., No. 3 21 fl. 36 kr. bis 22 fl., No. 4 17 fl. 36 kr. bis 18 fl. 36 kr.
Münchener, 18. August. Die Preise des heutigen Silbertrautes im bevorstehenden Herbst werden sich ziemlich hoch stellen.
Wien, 18. August. Der „Pester Lloyd“ bezieht auf Grund guter Information die Nachrichten über einen Antheil des Wiener Hofes an der Fusion als unbegründet, wenn nicht als tendenziöse Erkundung.
Paris, 18. August. Der „Pester Lloyd“ bezieht auf Grund guter Information die Nachrichten über einen Antheil des Wiener Hofes an der Fusion als unbegründet, wenn nicht als tendenziöse Erkundung.
Paris, 12. August. Der „Pester Lloyd“ bezieht auf Grund guter Information die Nachrichten über einen Antheil des Wiener Hofes an der Fusion als unbegründet, wenn nicht als tendenziöse Erkundung.

das von einer Einberufung der Nationalversammlung vor dem Ablauf der Ferien definitiv abgesehen werden soll. Nachrichten aus Wien zufolge wird Graf Chambord zunächst in Lavagna Aufenthalt nehmen.
17. August. Die in Paris weilenden Mitglieder der republikanischen Union haben sich am 16. versammelt und waren 25 Mitglieder erschienen. Ein jedes unterbreitete seinen Kollegen eine Reihe von Berichten und Correspondenzen, aus welchen hervorgeht, daß die den Nachrichten von den monarchischen Intrigen in den Departements gewordene Aufnahme so nach dem Gegend einen zweiseitigen Charakter trägt: hier geringfügige, hier erhebliche Verachtung und Geringschätzung. Die republikanische Demokratie bekämpft überall, indem sie mit Zug auf ihr gutes Recht vertritt und sich auf die mit jedem Tage wachsende Mehrheit der Wähler stützt, ihren festen Willen, die wahnsinnige, abwartende und feste Haltung, welche sie bisher beobachtet, auch in Zukunft nicht aufzugeben. Die Berichte aus den elf Departements, insbesondere, welche erhebliche Plätze in der Nationalversammlung zu besetzen haben, bestätigen ganz übereinstimmend, im Norden wie im Süden der Loire das vollkommene Einvernehmen aller Schattirungen der republikanischen Demokratie, und es erhellt aus den, schon in den Städten oder auf dem klaren Lande, eingeholten Erklärungen, daß der Sieg der republikanischen Candidaten, wenn er durch das Tempotreten der Verwaltung des 24. Mai sich verzögern kann, darum nur um so glänzender ausfallen wird. Die Versammlung ging in dem Vertrauen auseinander, daß die bevorstehende Session der Generalräthe eine Gelegenheit bieten wird, in unabweisbarer Art die Genauigkeit der Berichte nachzuweisen, welche der republikanischen Union über die politische und moralische Lage des Landes zugegangen sind.
Das „Journal des Debats“ schreibt: Man berichtet, daß der Marschall Mac Mahon der Wiederherstellung der Monarchie, welche man nöthigenfalls mit einer Mehrheit von einer Stimme votiren will, nur unter der Bedingung seinen Arm leihen würde, daß zuvor das Land verhehrt würde. Wir wissen nicht, ob dies richtig ist; auf alle Fälle klingt das, was man von dem Marschall Mac Mahon sagt, dessen Loyalität über alle Zweifel erhaben ist, sehr wahrscheinlich. Wir glauben bestimmt, daß der berühmte Marschall, selbst angenommen, er wäre dem Fortbestande der Republik wenig günstig; sich zu einem Staatsstreich nicht hergeben würde; ein wahrer Staatsstreich wäre es aber, wenn die Monarchie göttlichen Rechts von

Schorndorf. Ausnahmungsweise schöne halbenöglische Ferkel, zur Nachzucht tauglich, sind nächsten Samstag den 23. August zu haben bei Brügel jr., Bäcker.

Weiler. 1 neue Kelternstände, 1 Feldgeschirr und eichene Krautständen hat billig zu verkaufen. Küfer Geiger.

Trauer-Postpapier ist zu haben in der C. Mayer'schen Buchdruckerei.

Geldsorten-Cours. Frankfurt, 19. August 1873. Preuss. Friedrichsd'or 9 58-59, Pistolen 9 36-38, Holländ. fl. 10-Stücke 9 52-54, Dukaten 5 31-33, 20 Franken-Stücke 9 19 1/2 - 20 1/2, Engl. Sovereigns 11 46-48, Russ. Imperiales 9 38-40, Dollars in Gold 2 24 1/2 - 25 1/2

der Nationalversammlung mit bloßer Stimmenmehrheit eingesetzt würde. Es liegt hier eine staatsrechtliche Frage vor, welche die Situation beherrscht. Die gegenwärtige Nationalversammlung ist aus dem allgemeinen Stimrecht hervorgegangen und besteht nur auf Grund des Princips der Volkssouveränität. Der einfachste Verstand gefügt also, um zu erkennen, daß ihr Mandat nicht so weit gehen kann, das Prinzip, auf welchem sie beruht, dem Prinzip des göttlichen Rechts, welches die Verneinung des ersteren ist, zum Opfer zu bringen. Sie kann Vieles thun, aber dies nicht, ebenso wenig wie ein Intendant, welcher mit der Verwaltung eines Grundstückes betraut ist, ohne besondere Ermächtigung erklären kann, daß die Person, die ihr die Vollmacht gegeben hatte, auf ihr Eigentumsrecht verzichtet. Es gibt kein Gericht, welches nicht einen solchen Act für einen Mißbrauch der Vollmacht und mithin für ungesetzlich erklären würde. Und doch liegt hier ganz derselbe Fall vor. Es handelt sich um die Frage, ob die Volkssouveränität in die Hände des Grafen Chambord abdanken soll; dann hat aber das Land, in welchem diese Souveränität ruht, allein Verus, diese Abdankung zu unterzeichnen. Die Kammer hat nur das Recht, ihm die Frage vorzulegen (und für diese Befragung gibt es noch andere Formen, als das Plebiszit); nicht aber, gleichviel mit welcher Majorität, die Sache selbst zu entscheiden. Dies wird dem Scharfsinn eines so rechtlichen und so loyalen Mannes wie dem Marschall Mac Mahon nicht entgehen können.
Der „Kämpel“ veröffentlicht folgende Zuschrift: Paris, 15. August 1873. Mein Herr! Angenommen einen Augenblick der absurde Fall einer Restauration des Grafen Chambord sammt ihren natürlichen Folgen, wie religiöse Verfolgung u. s. w., so wollen Sie mir doch gefälligst sagen, ob wir Châssier, die wir für die französische Nationalität opfern haben, weil Frankreich eine Republik war, nicht das Recht haben würden, diese Option zu widerrufen. Sie werden uns antworten, daß es, wenn es schon einmal Monarchie sein soll, besser ist, „Unterthan“ ohne die Jesuiten zu sein, als sich wegen feines religiösen und politischen Glaubens verfolgt zu sehen. Ein Châssier.

London, 17. August. In der zu Cheshurst gehaltenen Konferenz wurde die Thatsächlichkeit der Fusion bekräftigt und im Ganzen für das Zusammengehen mit den Republikanern gestimmt. Röhler behauptet, einen König lasse sich Frankreich nicht aufdringen und würde sich empören. Es wolle ein Plebiszit, und dieses könne nur für den Bonapartismus ausfallen. Die Anmelungen zur katholischen Wallfahrt laufen weit zahlreicher ein, als erwartet war. Die große Demonstration trifft mit anderen Wallfahrten aus Belgien, Holland und Gent zusammen. Die Bischöfe von Salford und Beverley und 40 Priester nehmen Theil. Neuerdings werden auch Passagiere 3. Classe zugelassen.

Madrid, 17. August. Die Carlisten stellten sich zu beiden Seiten der Ariebe von Bilbao auf und beschossen ohne Unterschied spanische, englische und französische Schiffe und Gebäude; auch respektirten sie nicht die rote Kreuzflagge. Eine Anzahl von Personen wurde getödtet und verwundet und viel Eigenthum beschlagnahmt.

Verpignan, 18. August. Die Carlisten wurden bei Valareny (Prov. Barcelona, nördlich von Manresa) geschlagen; dieselben gaben ihre Stellungen der Berga auf und marschirten in der Richtung von Saris (ebenfalls bei Manresa) ab. Die Internationale läßt Blacque verbreiten, in denen anlässlich der Brandlegungen in Alcoy und anderwärts gesagt wird, daß die Arbeiter nicht nöthig hätten, Fabriken anzuzünden, die ihnen selbst doch einst gehören würden.

Die Situation der spanischen Regierung ist in diesem Momente wieder verzweifelt. Carriagen ist noch immer in den Händen der Insurgenten und die Carlisten sind bereits zu einer Macht angewachsen, die kaum noch mit Mühe auf Erfolg zu bekämpfen sein möchte.

Rom, 13. August. Verschiedene Blätter haben die Mittheilung gebracht, daß der Papst kürzlich geäußert habe, die italienische Regierung hätte neue Verordnungsprojekte gemacht. Diese Nachricht entbehrt jedes Grundes. Die Regierung wird die Freiheit des Papstes und der Kirche achten, wird aber mit Strenge gegen alle Personen vorgehen, welche die bestehenden Gesetze verletzen.

Bemerkenswerth ist auch das Gerücht, „Blus. IX., welcher bisher das neue Italien als ein Werk der Revolution verdammt und verwarf“ habe gesprächsweise erklärt, es scheine fast, daß das Italien von heute, wie es nun einmal geworden, doch nicht so leichten Kaufs zu besettigen sei, da nicht Laune noch Zufall, viel-

mehr die Concurrnz nicht gleichgiltiger geschichtlichen Factoren den Bau einzuführen gehoffen habe. Unmöglich ist diese Aeußerung bei der leicht veränderlichen Gemüthsart des Papstes nicht.

Nach einer Meldung des „Observatore Romano“ hat der italienische Gesandte, Nigra, seiner Regierung über die Stimmung in Frankreich Bericht erstattet und gemeldet, daß die Regierungen von Rußland, Oesterreich und England der monarchischen Restauration in Frankreich günstig gestimmt seien. Die „N. Fr. Pr.“ stellt ihre Betrachtungen über dieses Telegramm an und kommt zu dem Resultate, daß der „Observatore Romano“ Recht haben könne, sie fürchte sogar, daß er die Wahrheit melde. Was die „N. Fr. Pr.“ sagt, hat natürlich nur Werth im Hinblick auf die österreichische Regierung, auf welcher der bisher noch nicht hinreichend entrüstete Verdacht ruht, daß sie die „Frohndorfer Entrevue“ begünstigt, vielleicht unter ihren speziellen Schutz genommen habe.

Aus Entre-Rios, im Juli. Der in dem argentinischen Staate Entre-Rios ausgebrochene Bürgerkrieg wird mit furchtbarem Haß der Parteien geführt; Zeuge davon ist unter Anderem die schreckliche Ermordung des Majors Casas, Adjutanten des Generals Salazar. Der eigene Bruder lockte den pflichttreuen Soldaten in ein Haus, in welchem persönliche Feinde desfelden sich versteckt hatten. Kaum war er eingetreten, als man ihn überfiel, an Händen und Füßen fesselte und ihn blutig zu mißhandeln begann; die Dame vom Hause eilte herzu, und als ihr Flehen keine Erhörung fand, stieß sie zu Jordan Lopez, der gerade in der Nähe war, und wiederholte ihre inständigen Bitten. Einer der Mörder, Oberst Rico, hörte es und rief drohend demselben zu: „Erinnere dich, General, was du uns versprochen hast, daß wir jeden Colorado und wilden Unitarier erschlagen dürfen, der uns in die Hände fällt. Ohne die Antwort abzuwarten, stieß er seinem Opfer den Dolch ins Herz und ließ ihm den Kopf abhauen, den er mit dem Fuße in eine Ecke schleuderte.“ Besonders furchtbar steht es um Colon aus, weit und breit liegen auf den Feldern die Leichen der Erschlagenen.

Das Auswandern vor hundert Jahren.

Wir hatten kürzlich Gelegenheit, den Jahrgang 1773 des Pennsylvanischen Staatsboten, herausgegeben von Heinrich Müller in Philadelphia, durchzublättern. Unter den Anzeigen fanden sich Aufforderungen wegen einer entlaufenen Frau und einem fortgelaufenen „verbundenen“ Dienstmädchen, Knechte, Lehrlinge u. dgl., die auf den ersten Anblick sonderbar erschienen, nach erbaltener Aufklärung aber eine traurige Illustration der damaligen Lage der Auswanderung bilden. Solche fortgelaufene Dienstmädchen u. dgl. waren zum großen Theil Einwanderer, die gleich vom Schiff aus auf Jahre dienstpflchtig wurden, um so ihre Fracht abzuverdienen. Die Einfuhr solcher Einwanderer, welche vor ihrer Abreise von Deutschland einen Contract unterzeichneten, den sie gewöhnlich nicht verstanden, und wodurch sie zu einem vielfährigen Dienstverhältnis verpflichtet wurden; war in jener Zeit ein regelmäßiges Geschäft, eine Art Menschenhandel. Kam ein Schiff mit solchen Passagieren an, so wurden sie in den Zeitungen, wie andere Waare, feilgeboten. Im Staatsboten vom 23. August 1773 steht diese Anzeige: Das Schiff Sally, Kapitän Osman, ist soeben von Rotterdam hier angelangt mit 200 schönen jungen deutschen Leuten; deren Fracht an Samuel Howell in der Wehststraße bezahlt wird, oder an den Capitän auf gemeldeten Schiffe. Sehr bald darauf wird in einer ähnlichen Anzeige die Ankunft der Britannia mit 240 gesunden deutschen Reisenden“ gemeldet. Alle diese Leute waren zum Verkauf. Wie lange diese zeitweilige Leibeigenschaft dauerte, ersehen man aus den Anzeigen, welche die noch nicht ausgeübte Dienzeit zum Verkauf anbieten. Denn es war gesetzlich, den Miethecontract ohne die Einwilligung der beihelligen Person auf Andere zu übertragen. Mit andern Worten, die gekauften Knechte, Mägde und Handwerker waren marktbar Waare. Der Pennsylvanische Staatsbote vom 6. April 1773 enthält diese Anzeige: Es ist zu verkaufen einer deutschen verbundenen Magd Dienzeit. Sie hat 5 Jahr 8 Monat zu stehen und wird keines Fehlers wegen verkauft; sondern nur, weil sie lieber auf dem Lande wohnen wolle.“ Dieselbe Zeitung vom 29. April 1773: Zu verkaufen eines deutschen Bürgers Dienzeit. Er ist ein, ansehnlich, starker gesunder Bursch, etwa 21 Jahre alt; zur Landarbeit außerzogen worden und hat noch über sechs Jahre zu stehen. Dito vom 23. November 1773: Es ist zu verkaufen einer Deutschen verbundenen Magd Dienzeit. Sie ist belgisch, fünf Jahre alt und hat noch etwa 7 Jahre zu stehen. Wer sie hat, das kann man bei dem Herausgeber dieser Zeitung vernehmen. In demselben Blatte wird angezeigt, daß ein Schuhmacher zu haben ist, der noch 2 1/2 Jahr zu

Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt

Insertionspreis:
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 3 kr.

Ersteinst. Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis
vierteljährlich 30 kr., durch
die Post bezogen im Ober-
amtsbezirk vierteljährlich 35 kr.

Aberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 97.

Sonntag den 23. August

1873.

Bekanntmachungen.

Die Orts-Vorsteher

werden an Ermahnung der in dem Amtsbl. Nro. 79 verlangten Berichte, betr. die Distation der Gewerbetreibenden, erinnert.
Königl. Oberamt.
H. W. Simon.

Schorndorf.

Aufforderung, Wasserwerks-Änderung betr.

Herr Müller v. d. Hagen von Unterrieth hat bei Ausführung der Wasserrad-Änderung an seiner Mühle (f. Amtsbl. Nr. 152 von 1872) die Abfälle um 0,55' erweitert, die Leerläufe dagegen um 0,2' verengt. Gemäß Regierungs-Erlasses vom 19. f. Mts. wird diese Änderung mit dem Anfügen veröffentlicht, daß etwaige Einreden binnen 14 Tagen bei Oberamt, wo auch die Akten zur Einsicht auflegen, vorzubringen sind, spätere Einwendungen keine Berücksichtigung finden.
Den 21. August 1873.
Königl. Oberamt.
H. W. Simon.

Bezirkskommando, Grund- Die Schultheisenämter

werden ersucht, von der muthmaßlichen unerlaubten Entfernung außerhalb des deutschen Reiches, eines Mannes vom beurlaubten Stande: Reservisten, Kanoniermann, Ersatzreservisten I. Classe, zur Disposition der Truppe oder der Ersatzbehörden Entlassenen, sobald sie sich in die Gegend vorfinden, nach diesseitiger Anzeige zu machen, um entsprechend den SS. 67 u. 68 des deutschen Strafgesetzbuchs rechtzeitig die Strafverfolgung einleiten zu können.
v. Schäfer, Oberstleutnant und Bezirkskommandeur.

Stegenschafts-Verkauf

Die zur Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Joh. Strobel's Witwe gehörige Liegen- schaft bestehend in 2/3 der Hälfte eines Strochigen Wohnhauses in der Kömmlingasse mit geröhltem Keller

und 2/3 M. 35,2 Mth. Acker i. d. Fuchsäckern wird am

Montag den 25. August, Nachmitt. 2 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus zum Verkauf gebracht, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Den 22. August 1873.
Stadtschultheisenamt.
Frasch.

Liegenchafts-Verkauf

Das in der Erbmasse der verstorbenen Louis Schuler's Vorkenners Witwe bestehende vorhandene Strochige Wohnhaus bei der mittlern Keller, sowie ein Land in den besten Gärten mit einem Weingarten von 1/2 M. 11 Mth. kommt am Montag den 25. August, Nachmitt. 2 Uhr, nochmals zum Verkauf.

Gleichzeitig wird auch das vorhandene Baarenlager nochmals zum Verkauf gebracht werden, wozu man Kaufsliebhaber einladet.
Den 22. August 1873.
Stadtschultheisenamt.
Frasch.

Güter-Verpachtung

Nächsten Montag den 25. August Nachmitt. 2 Uhr wird auf dem Rathhaus eine nochmalige Verpachtung der der Prälat v. Heermann'schen Stiftung zugehörigen Grundstücke, nämlich:
1/2 M. 16,8 Mth. Wiesen im Rammpach,
1/2 M. 39,7 Mth. Acker in Fuchsäckern,
1/2 M. 37,0 Mth. Acker im Seggau
vorgenommen, und damit ein Verkauf-Versteigerung verbunden werden und werden Liebhaber hiezu eingeladen.
Den 22. August 1873.
Stadtschultheisenamt.
Frasch.

Verpachtung der Spinnsgüter

Am Donnerstag den 28. d. Morgens 10 Uhr wird die Verpachtung der Spinnsgüter auf weitere 6 Jahre auf dem Rathhaus vorgenommen.
Hospitalpflege, L. u. r.

Schorndorf, Schmidgras-Verkauf.

Der Ertrag von 5 M. 30 Mth. Garten bei der Urbacher Brücke, in 4 Abtheilungen vertheilt, 1 M. 1 Prtl. 10 Mth. Garten bei der unteren Mühle mit dem Obst-Ertrag von ca. 30 Simri
wird am nächsten Montag den 25. d. d. Nachm. 2 Uhr verkauft.
Zusammenkunft bei der Urbacher Brücke, um 3 Uhr bei der unteren Mühle.
Hospitalpflege, L. u. r.

Schorndorf, Schafwaide-Verpachtung.

Die hiesige Winter-schafwaide welche vom 11. November d. J. an bis 15. März 1874 mit 350 Stück befahren werden darf, wird am Mittwoch den 27. d. Mts. Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu man Pachtliebhaber, auswärts mit dem hiesigen Vermögens-Belegungen versehen einladet.
Den 18. August 1873.
Gemeinderath.
Vorstand: Schmitz, a. u. e.

sehen hat. Die zu verkaufenden Dienstboten werden häufig ange-
rufen mit Worten wie „ein stark frisch und gesundes Mensch“,
„ein herzhaftes gesundes Mensch“. Im Staatsboten vom 28.
September 1773 ist zu lesen: „Es ist zu verkaufen die Dienstzeit
eines verbundenen Weibmenschen und ihres Kindes. Die Mutter
ist zwischen 23 und 24 Jahr alt und das Kind, welches ein Knabe
ist, etwa ein halbes Jahr. Die Mutter hat noch 6 Jahr zu sehen
und das Kind bis auf sein mündiges Alter.“

War auch gemeinlich vom Verkauf der Dienstzeit die Rede,
so entschlug man sich doch auch dieser Verblümelung und sprach
geradezu vom Verkauf der Leute. Das Entlassen der zum Dienst
verbundenen Personen kam nicht selten vor, nach den vielen Anzeigen
zu urtheilen, die eine Belohnung für den Eingang dieser flüchtigen
Waare versprochen. Diese Käuflinge oder Redemptivknechte, wie man
sie hieß, waren wohl größtentheils Deutsche, aber auch Personen
anderer Nationalität, namentlich Irländer, traten in ein Verhältnis
zeitweiliger Freiheitskündigung. Diese Einrichtung hat sich lange
erhalten und es sollen jetzt noch alte Leute am Leben sein,
die als junge Burden oder Kinder vom Schiffe aus für den Ver-
trag ihrer Fracht verkauft wurden. Die Einwanderer aber von
1873 lassen sich nicht träumen, welche trübbeligen und demüthigen
Rolle jene spielten, die hier vor 100 Jahren eintrafen. — Das
man aber auch jetzt noch Versuche macht, unsere Landleute zu
ähnlichen Diensten zu verführen, zeigt eine soeben durch die Blätter
laufende Warnung vor der Auswanderung nach Surinam.
Es heißt da: Von jurinamischen Plantagenbesitzern ist
ein Agent nach Deutschland geschickt, um in den preussischen Dis-
trictprovinzen Arbeiter, besonders Landbauer, für jurinamische Plan-
tagen anzuwerben. Ihm folgt in diesen Tagen ein zweiter Agent,
der den gleichen Zweck im sächsischen Erzgebirge und im württem-
bergischen Schwarzwalde, verfolgen will. Gegen freie Uebersahrt
und die Aussicht, nach Ablauf der Arbeitszeit, ein Stück Land zur
Anstellung zu erlangen, müssen die Angeworbenen sich verpflichten,
5 Jahre auf jurinamischen Plantagen zu arbeiten. Bei der Un-
kenntnis mit überseeischen Zuständen, besonders in den Tropen, und
der Leichtgläubigkeit unserer lieben Landleute, kann nicht genug ge-
warnt werden vor der Auswanderung nach Surinam. Die niedrigen
unter dem Wasserhände der Fluth gelegenen Küstenstriche in Sur-
inam, wohin die Auswanderer gebracht werden sollen, sind die
Plantagenstätten der galligen Morsakfieber, die tödtlich für die Bewohner
der igemäßigten Zone, besonders für Landbauer, sind. Ferner lasse
man doch nicht außer Acht, daß bei dem Abschluß von Contracten
in Deutschland für Surinam, die Arbeiter sich verpflichten zu
Leistungen, die ihnen vollkommen fremd sind, über die sie kein Ur-
theil haben können. Zwei freie Kolonisationen, die eine mit Hol-
ländern, die andere mit Württembergern, vor ungefähr 20 Jahren
begonnen, sind vollkommen mislungen. Neun Zehntel der ursprüng-
lichen Kolonisten sind gestorben.

Verstchiedenes

Von dem bekannten Grafen Reinhart, Graf des
Kaiserthums, französischen Gesandten in Kasel, dann in
Dresden, Paris von Frankreich, erzählt ein Feuilletonist der N. Fr. Pr.
Graf Reinhart, welcher in der Rue St. Lazare eine hübsche, ein-
facher Wohnung inne hatte, wo er war wenig Gesellschaft gab,
aber reich von dem besten Gesellschaft umgeben war, führte mit
reife in sein Arbeitszimmer. Es war bei Tisch von dem Gebrauche
die Rede gewesen, Tagebuch zu führen, in welches man allabendlich
alle Begebenisse, den Austausch der Gedanken mit andern u. s. w.
in Kürze verzeichnete. Auch Reinhart war diesem Zuge seiner Zeit
gefolgt. „In den 1780er Jahren“, erzählt er, „war ich wohl-
bekannter Studiosus, Theolog, „Sittler“ zu Tübingen, und benützte
die Patan zum Besuche meiner Eltern in Sindelfingen, wo mein
Vater Pfarrer war. Selbstverständlich marschirte ich zu Fuß hin
und zurück. Der Vater begleitete mich zum Stück Wege, als ich
das Elternhaus verließ. „Setz dich, mein Sohn“, ermahnte mich
der würdige Mann, „bevor wir scheiden.“ Es sind gar erlösende Zeiten
jetzt. „Wer weiß, in zehn Jahren kannst Du es schon bis zum
Stadtpfarrern von Stuttgart gebracht haben.“ Eine so großartige
Stiftung, sollen mir beachtungswerth, und so trug ich die väterliche
Ermutigung desselben Abends wörtlich in mein Tagebuch ein.
Nach vollendeten Studien suchte ich, wie viele junge protestantische
Theologen, eine Hofmeisterstelle und erhielt stattig eine solche Ver-
wendung in einem angesehenen Pariser Hause. Daburd machte
ich viele Bekanntschaften, und als die Revolution ausbrach, war ich
in die mit aller Gluth jugendlicher Begeisterung die gewaltige
Stromung. Daß die Jakobiner Herrschaft nicht länger erduldet
in engere Verbindung mit dem besonnenen Republikanern, brachte

versteht sich von einem Kantianer, der seine „Kritik der reinen Vernunft“ im kleinen Finger hatte, wohl von selbst. Siehe befreundete
sich mit mir, das Directorium wurde eingeleitet, kurz, eines schönen
Tages erhielt ich die Ernennung zum Minister der auswärtigen
Angelegenheiten. Schnell dem alten Vater die Botschaft schreiben,
war mein erster Gedanke. „Aber dem würdigen Pfarrer von Sin-
delfingen, dem gläubigen protestantischen Christen, konnte ich doch
nicht vom sowasredirenden Messidor oder Thermidor meinen Brief
datiren. Ich mußte also zusammenrechnen, wo wir im christlichen
Datum hielten, und mein Tagebuch consultiren. Und siehe da, ein
seltsames Zusammentreffen. So konnte ich — hier haben Sie das
betreffende Blatt meines Tagebuchs! — dem guten Vater folgende
Epistel senden: „Heute vor zehn Jahren hast Du mich ein Stück
Wege begleitet, als ich von der Vacanz ins Stift nach Tübingen
zurückkehrte, hast mich ermahnt, fleißig zu studiren und zu streben,
denn es sei in solchen Zeitläuften nicht unmöglich, daß ich in zehn
Jahren schon Stadtpfarrer von Stuttgart sei. Nun, lieber Vater,
so weit habe ich es freilich nicht gebracht, aber heute, genau zehn
Jahre, seit Du mir so große Aussichten eröffnetest, erhielt ich das
Dekret, welches mich zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten
der einen und untheilbaren Republik Frankreich ernannt. Es ist
immerhin auch etwas.“

Berlin, 5. August. Großes Aufsehen in kaufmännischen
Kreisen erregte am 2. d. das plötzliche Einschreiten der Criminal-
polizei gegen einen hiesigen bedeutenden Wollwaarenfabrikanten in
der Spandauerstraße. Wie der „B. B. C.“ aus zuverlässiger
Quelle erfährt, hatte der Inhaber des Geschäfts, ein noch junger
Mann in den etwa 1 1/2 Jahren seines Geschäftsbetriebes doch be-
reits Geschäftsverbindungen mit den größten Exporthäusern Deutsch-
lands anzuknüpfen und in lucrativster Weise zu verwerthen gewußt.
Welche Art inbeß die Mittel zu letzterem Erfolge waren, hat sich
so eben unabweisend herausgestellt. Der betrügerische Fabrikant
wusste sich nemlich durch mehrere reelle Expeditionen ein derartiges
Vertrauen bei den betreffenden Exporthäusern zu erwerben, daß
diese ihm fastliehlich die direkte exportfähige Verpackung der Waaren,
bezüglich deren Qualität die deponirten Proben maßgebend waren,
auf Treu und Glauben übertrugen. Dies geschah auch kürzlich
Seltens einer großen Leipziger Exportfirma, die inbeß noch recht
zeitig heimlich benachrichtigt wurde, daß der Versender, ansatz der
probenmäßigen Waaren, solche von ganz leichter Qualität, die
nicht der Hälfte des bezungenen Werthes entsprachen, abgesandt
hatte. Die Unterjuchung der einen über Hamburg nach Japan be-
stimmten und bereits festfähig gemachten Sendung in Hamburg er-
gab die betrügerische Handlungsweise des Fabrikanten, und Ver-
senders zur Colbenz, worauf auch die zweite über Triest dirigirte
Sendung in Leipzig angehalten und gerichtlich geöffnet wurde.
Auch hier stellte sich ein grober Betrug heraus. Auf Requisition
von Leipzig aus erfolgte nun gestern die Verhaftung des betreffen-
den Fabrikanten hieselbst, welcher inbeß nach Stellung einer be-
deutenden Caution vorläufig wieder freigelassen wurde. Die Unter-
suchung über die Angelegenheit ist in vollem Gange.

Räthsel

Ein eigenes Wörtchen will ich Dir nennen,
Nach der Gesellschaft wechselt's seinen Sinn,
Als ein Chamäleon wird jeder es erkennen,
Zu seinem Schaden oft, oft zum Gewinn.
Es wird im voraus Deinen Wunsch gewähren,
Setzt ihm voran das kleine Wörtchen vor;
Zugleich erfüllst's Dein rechtliches Vergehren,
Und bringt das nach, was früher man verlor.
Es lohnt höher, reichet Dir, Verdienste,
Wenn es zu einem andern Wörtchen tritt;
Es bringt oft unversehrt Dir noch Gewinne,
Wenn aber die gewohnte Regel es noch bricht.
Doch donnert es mit lautem kurzen Schalle,
Dies kleine Wörtchen, wo es steht allein;
Es bringt keine Opfer leicht zu Falle,
Zerschmettert blutig, grausam das Gebein.
Nehmt Du das Wort um eine Verzeile,
Die eine halbe nach dem Klang sein muß,
So kommt's als Ganzes endlich hier zur Stelle,
Als dieses Räthselns und des Räthfels — Schluß.
XII. Auflösung der Homonyme in Nro. 86
Medirtel, gedruckt und verlegt von C. Wagner in Schorndorf.